Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 45 (1994)

Heft: 2: Delicae Bernenses

Artikel: Bauernhausforschung im Kanton Bern

Autor: Affolter, Heinrich Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Christoph Affolter

Bauernhausforschung im Kanton Bern

Im Jahr 1944 lancierte die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV) in Basel die «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz». Die Verantwortlichen wollten in einer wissenschaftlichen Buchreihe den «ländlichen Baubestand des Staatsgebietes in systematisch-topographischer Art zur Darstellung bringen». Sie verstanden ihr Projekt als Ergänzung zu den seit 1927 laufenden Aufnahmen der «Kunstdenkmäler der Schweiz».

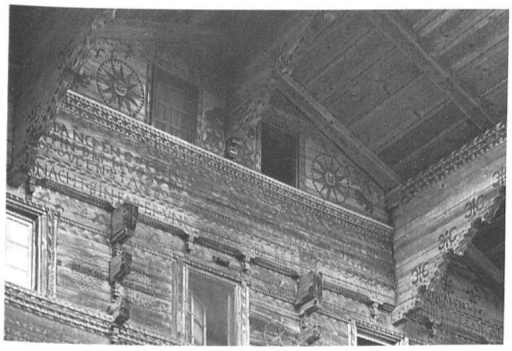
Im Kanton Bern, wo seit den frühen 1940er Jahren intensive Bestrebungen im Gange waren, die Bevölkerung für die Volkskunst zu sensibilisieren, stiess dieses Vorhaben zwar auf grosses Interesse, blieb aber trotzdem bis 1967 liegen. Der Inhaber der Stelle für ländliche Kulturpflege, Christian Rubi, in dessen Pflichtenheft auch Forschungsarbeiten vorgesehen waren, fand aus persönlichen und zeitlichen Gründen keine Möglichkeiten, die Bauernhausforschung in Bern nach Konzept und Methode der SGV weiterzufördern. Erst Alfred von Känel und Robert Tuor begannen mit eigentlichen Inventarisationsarbeiten. 1978 fiel der Entscheid, den ersten Berner Bauernhaus-Band dem Oberland zu widmen; 1990 konnte dieser der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Mittlerweilen war allerdings der Kanton Bern, der 1945 unzweifelhaft zu den Pionieren in der Erforschung ländlicher Architektur, ja des ländlichen Kulturgutes überhaupt, gehört hatte, gegenüber anderen Kantonen ins Hintertreffen geraten, waren doch 1990 in sechs Kantonen die Arbeiten der Bauernhausforschung bereits abgeschlossen. Dabei hatte der Verlust an ländlicher Bausubstanz auch im Kanton Bern bedenklich zugenommen. Deshalb war es sehr erfreulich, dass der Grosse Rat im September 1989 beschloss, die Bauernhausforschung unverzüglich weiterzuführen und das Gebiet des höheren Berner Mittellandes, also den breiten Streifen zwischen Huttwil und Schwarzenburg, südlich der Stadt Bern, bearbeiten zu lassen. Dieses Bearbeitungsgebiet folgt in der bisher üblichen Weise den politischen Grenzen (Amtsbezirke Schwarzenburg, Thun, Seftigen, Konolfingen, Signau und Trachselwald), fasst aber hauptsächlich eine grosse Region mit ähnlicher Siedlungsstruktur zusammen. Das höhere bernische Mittelland ist vor allem ein Einzelhofgebiet und weist mit teilweise sehr grossen Dörfern ausgeprägte Dienstleistungs-, in Aare- und Gürbetal auch Herrschaftszentren auf. Zeichnet sich das Oberland durch einen recht homogenen traditionellen Baubestand aus, so wird das neue Bearbeitungsgebiet durch die zahlreichen Mischformen zwischen dem alpinen giebelständigen Blockbau und den verschiedenen, in Ständerbauweise errichteten und oft traufseitig orientierten Haustypen des nördlichen Alpenvorlandes charakterisiert. Der ländliche, bäuerliche und gewerbliche Baubestand reicht ins 17., in Einzelfällen ins 16., selten sogar ins 15. Jahrhundert zurück.

Die Bauernhausforschung ist einer vom Regierungsrat gewählten Fachkommission unterstellt und administrativ ehemals der Stelle für Bauern- und Dorfkultur, heute der kantonalen Denkmalpflege angegliedert. Die Forschungsarbeiten sind einem privatrechtlich angestellten Bearbeiter (Heinrich Chr. Affolter) übertragen, der von einer zu 65 % beschäftigten Fachfrau (Doris Amacher) unterstützt wird. Die finanziellen Mittel werden weitgehend vom Kanton Bern selbst aufgebracht, die SGV, bzw. der Schweizerische Nationalfonds, beteiligen sich gerade noch mit Fr. 28 000.– pro Jahr an den Arbeiten. Allerdings wird die SGV dereinst die Druckkosten des neuen Bandes, welcher 1998 erscheinen soll, tragen.

Erhebung/Dokumentation des Baubestandes: Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde fordert auch in ihren neuesten Autoren-Richtlinien von 1987 die «systematisch-topographische» Darstellung des ländlichen Baubestandes. Diese Forderung erheischt eigentlich ein umfassendes Inventar, denn ohne Kenntnis des gesamten ländlichen Baubestandes kann keine systematische Darstellung erfolgen. Bereits sehr früh aber wurde von der gleichen Gesellschaft der Umfang der gesamten Reihe festgelegt und jedem Kanton eine bestimmte Anzahl Bände zugeteilt. Für Bern waren es ursprünglich drei, nach verschiedenen Vorstössen sind es heute vier Bände. Eine weitere Unterteilung des Kantons, so wünschbar sie wäre, ist nicht möglich. Dadurch entstehen sehr ausgedehnte Bearbeitungsgebiete. Unser Gebiet 2 umfasst mit dem Emmental, mit Aare- und Gürbetal und dem Schwarzenburgerland einen überaus reichen, vielfältigen

Kunst + Architektur 45, 1994 · 2, S. 152–158

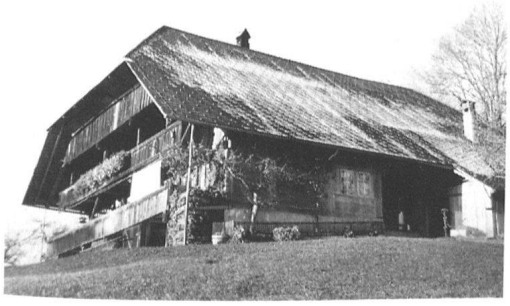
Bauernhäuser aus der Mitte des 17. Jahrhunderts



Oberland

1 Därstetten, Nidflue, Bauernhaus Nr. 309 von 1642. Zimmermeister Stäfen Bergmann; grosser dreistubenbreiter Bau, Stubengeschoss im späten 19. Jh. erneuert. Kräftige Vorkrage. Auffällig formelhafter, konservativer Dekor in klaren Ornamentszonen, der im langen Hausspruch seine Entsprechung findet. Restaurierungen 1946 und um 1960.

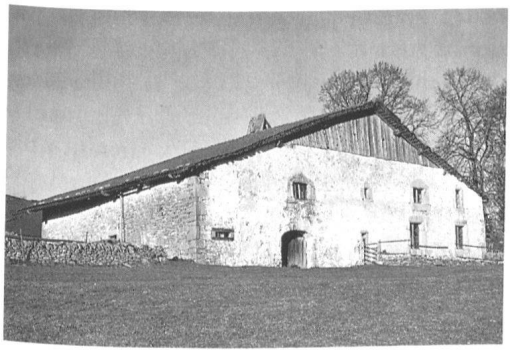
2 Saanen, Äbnit, Bauernhaus Nr. 722 von 1657. Zimmermeister Hans Tüller. Seit dem 15. Jh. werden im Simmental und Saanenland frontseitig das Stubengeschoss in Ständer-, die Obergeschosse in Blockbau gezimmert. Reicher und sehr fortschrittlicher Dekor mit Blendbogenfriesen, Frakturinschriften, Mehrfarbigkeit. Erste einer bedeutenden Reihe von Saaner Barockfassaden. Fenster nachträglich vergrössert.



Höheres Mittelland

3 Eggiwil, Gustichnubel, Bauernhaus Nr. 137 von 1649, spätere Erweiterungen. Wohn- und Ökonomieteil unter dem gleichen Dach. Erdgeschoss Ständer-, Obergeschoss teilweise Blockbau. Um 1760 neue, steilere Dachkonstruktion zur Vergrösserung des Dachraumes. Giebelseitig keine ausformulierte Fassade, Haupterschliessung traufseitig.

4 Riggisberg, Vordere Gasse 14/16, stattliches Bauernhaus, erbaut 1663, spätere Erweiterungen. Wichtiger, traufseitig orientierter Ständerbau. Im Dach Kombination von Hochstud- und liegender Dachstuhlkonstruktion. Das Haus vereinigt auf interessante Weise Elemente der Mittelländer und Schwarzenburger Bautradition. Reicher Dekor.



Tieferes Mittelland und Jura

5 Bei Tramelan, Bauernhaus erbaut 1675. Typisches Haus des Hochjura mit schwachgeneigtem Satteldach und karger giebelseitiger Fassade. Die verputzten Bruchsteinmauern ummanteln den hölzernen Innenausbau; trotz ihres muralen Charakters sind solche Häuser tatsächlich weitgehend Holzbauten. Foto um 1945.

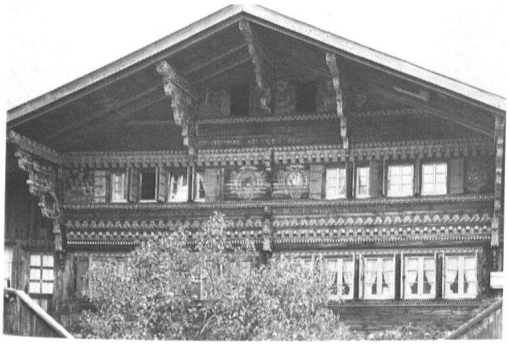
6 Tschugg, Oberdorf, Rebbauernhaus Nr. 43, vermutlich 1621, Scheune unter Mansarddach ca. 1790. Der dreigeschossige Stock am Rande des herrschaftlichen Bezirks gehört einem im bernisch-freiburgischen Seeland verbreiteten, spätgotischen Haustypus an. Traufseitig gekoppelte Fenster und mächtiges Rundbogentor zum grossen Gewölbekeller. Quadratnaher Grundriss.

und schönen Baubestand. Allein die Gemeinden Langnau, Steffisburg und Wahlern beispielsweise umfassen mit zusammen etwa 10000 Gebäuden ungefähr gleichviel Objekte, wie sie der Kanton Uri, welchem ein Band gewidmet ist, aufweist. Ein einzelner Bearbeiter kann aber in diesen ausgedehnten Einzelhofgebieten eine lückenlose Aufnahme des Baubestandes, welche die methodische Voraussetzung zur «systematischen» Darstellung wäre, in vernünftiger Frist gar nicht leisten. Die Bauernhausforschung muss daher auf andere Inventarwerke zurückgreifen und Forschungsergebnisse aus zweiter Hand beziehen. Damit sind Ungleichgewichte in den Resultaten vorgegeben. Indem wir auf Ersatzarbeiten ausweichen müssen, unterlaufen wir täglich unsere eigene Forderung, wonach nur eine intensive Haus-zu-Haus-Begehung durch den Bearbeiter selbst eine zusammenhängende Erforschung und eine einigermassen vergleichbare Beurteilung garantieren könne. Wir sind uns bewusst, dass auch im neuen Band die besser dokumentierten Gemeinden, etwa jene, in welchen ein neues Bauinventar erstellt worden ist, stärker gewichtet werden als andere. Die gleiche Situation führte in Band 1, im Berner Oberland, dazu, dass das gute Grundlagenmaterial aus dem Simmental eine wesentlich breitere Darstellung des dortigen Baubestandes erlaubte als die lückenhaften Materialien z. B. aus dem Oberhasli und aus Teilen des Amtes Interlaken.

Die Bauernhausforschung Band 2 benützt folgende Inventarwerke:

- An erster Stelle steht hier das 1989 begonnene kantonale Bauinventar (vgl. den Aufsatz von Anne-Marie Biland, S. 124ff.).
- Eine wesentliche Grundlage bilden noch heute die von Robert Tuor in den 1970er Jahren im Hinblick auf einen Band «Höheres Mittelland» erarbeiteten Materialien.
- 1992 konnte die Bauernhausforschung Kopien des Inventars von Alfred G. Roth (Roth-Stiftung Burgdorf) übernehmen.
- Eine weitere wichtige Grundlage bilden die meistens aus Ortsplanungen hervorgegangenen Hinweisinventare und Schutzverzeichnisse, die allerdings in ihrer Dichte und Qualität stark variieren.
- Ein grosses Material ist auch durch die Stelle für Bauern- und Dorfkultur zusammengekommen, vorerst hauptsächlich durch die Publikations- und Forschungstätigkeit von Christian Rubi, dann durch die baupflegerischen Arbeiten seiner Nachfolger.
- Weiter stehen auch die umfangreichen Bestände des bernischen Kunstdenkmälerwerkes zur Verfügung, vorab die Gemeinde- und Handwerkerkarteien und die Fotosammlung.
- Die Vorsass- und Alpsiedlungen westlich der Aare, am Nordhang der Stockhornkette, wurden von Jean Pierre Anderegg aufgenommen.
- Einzelne Gemeinden und Regionen bleiben aber ungenügend oder gar nicht erfasst. Hier erstellt die Bauernhausforschung selbst Kurzinventare: Im Feld werden pro Objekt mehrere Fotos, Angaben zur Nutzung (Gattung), die genaue Flurbezeichnung, kurze Angaben zu Konstruktion und Baugeschichte aufgenommen. Im Büro wird dieses Material zu einem Inventar (pro Objekt eine Foto, eine Karte, nötige Kurzangaben) und zu einer Typologie, d. h. einer Ordnung nach Bauteilen, verarbeitet. Auf diese Weise wurde zum Beispiel 1991/1992 die Region Thun-Ost, das heisst die Gegend von Fahrni über Buchholterberg und Schwarzenegg nach Süderen am Schallenberg, erfasst.

In einem nächsten, der Inventarisation folgenden Arbeitsschritt werden dann die Beschreibungen (baulich-typologische, historische und dokumentarische Angaben, Einordnung und Würdigung) von relevanten Objekten in eine Datenbank aufgenommen. Mit diesem Instrument wird es möglich sein, schliesslich jene rund 50 Schlüsselobjekte zu bestimmen, welche für ihre Gattung, ihre Zeit und Region als Typen gelten können und die voraussichtlich im Band umfassend zur Darstellung gelangen sollen. Von diesen Gebäuden werden in Absprache mit der Denkmalpflege verformungsgerechte Pläne (Norm: Massstab 1:50; Grundrisse UG, EG, OG, DG; 3 oder 4 Fassaden, Längs- und Querschnitt, allenfalls Details) gezeichnet, eine Fotodokumentation angelegt und wo möglich auch dendrochronologische Untersuchungen durchgeführt. Es ist weiter vorgesehen, zu diesen Objekten Archivforschungen, so im Grundbuch, durchzuführen. Durch diese Arbeiten kommen umfassende Baudokumentationen zusammen, die auch anderen Zweigen der Denkmalpflege, vorab der Baupflege, dienen. Gerade am Beispiel der Baudokumentation wird deutlich, wie intensiv eigentlich die Fachstellen Kunstdenkmäler und Bauernhausforschung mit der Baupflege zusammenarbeiten. Parallel zu dieser objektorientierten Erfassung werden durch die Kommission für Bauernhausforschung thematische Aufträge vergeben. So untersucht die Forschungsstelle für Regional- und Umweltgeschichte der Universität Bern (Christian Pfister und Thomas Jahn) die historischen, wirtschaftlichen, demographischen und natürlichen Voraussetzungen, die zu den spezifischen Ausprägungen von Bewirtschaftung und Hausbau geführt haben. Hans Wenk analysiert die Dach-



7 Gsteig, Feutersoey, prächtiges Bauernhaus Nr. 408 von 1754. Zimmermeister Peter Reichenbach. Repräsentatives Haus mit traditionellem Giebeldach und in der westlich der Niesenkette üblichen Ständer-/Blockkombination. Sehr reich dekorierte Fassade. Malerei im Höhepunkt der sog. Saaner Schule, eines opulenten, naturalistischen Stils.

8 Oberwil i. S., Büel, Bauernhaus Nr. 201 von 1757. Zimmermeister Hans Messerli u. a. In der Mitte des 18. Jh. kommt auf einzelnen besonders repräsentativen Häusern im Oberland das Gerschilddach auf. Die Dachform ist seit langem auf städtischen Häusern bekannt und kommt am Nordufer des Thunersees seit dem 16. Jh. auch auf ländlichen Bauten vor. Foto um 1920.

Oberland

9 Unterlangenegg, Schwarzenegg, Salzhaus, Nr. 19, datiert 1755, Zimmermeister H. S. (wohl Hans Schlapbach). Nach 1700 entwickelt sich im Hügelland die Giebelseite allmählich zur besonderen Fassade mit stark regionalen Ausprägungen. Foto 1941.

10 Wahlern, Elisried, Bauernhaus mit Tätschdach Nr. 238 von 1755; Ständerbauweise, traufseitig orientiert. Im Schwarzenburgerland hält sich dieser alte Typus, auch als Haus reicher Bauern, bis ins 19. Jh. Aus wirtschaftlichen und repräsentativen Gründen werden seither Steildächer, oft mit Quergiebel und Ründi gebaut. Foto um 1945.

Höheres Mittelland

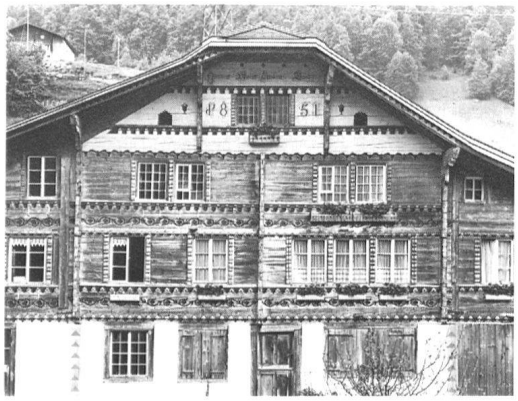
11 Iffwil, Taunerhaus mit zwei Wohnteilen, Moosgasse 24, um 1750. Vollwalmdach mit vier Hochstüden. Im tieferen Mittelland sind diese Form und diese Konstruktion des Daches bei Bauernhäusern bis ins frühe 19. Jh. vorherrschend. Hochstuddächer kommen bis an eine südliche Grenzlinie Bowil–Uetendorf vor. Renovationsarbeiten 1983/88.

12 Melchnau, Wohnstock, Nr. 130, 1756 für einen Wirt erbaut. Putzbau mit Sandsteingliederung, Mansarddach, Ründi. Seit der Mitte des 18. Jh. wird besonders im Aaretal und im tieferen Mittelland für repräsentative ländliche Bauten die Formensprache der städtisch-bürgerlichen Architektur, vor allem von Landsitzen und Pfarrhäusern, übernommen und in oft eigenwilliger Art umgesetzt.

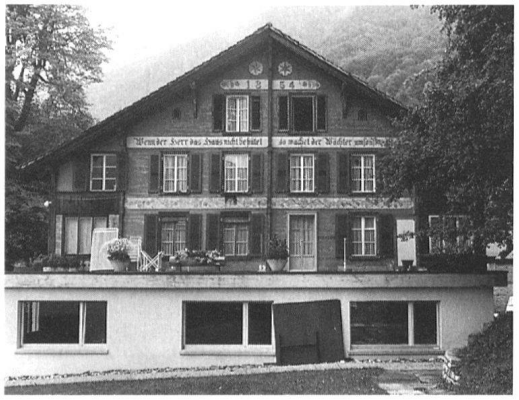
Tieferes Mittelland und Jura

Bauernhäuser aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Oberland



13 Schattenhalb, Willigen, mehrmals erweitertes Bauernhaus Nr. 53/53 C von 1851, Zimmermeister Andreas Graber. Der Kernbau wirkt mit seinem knappen Gerschild schlank und hoch. Der Dekor ist konservativ. Die zurückhaltend klassizistischen Bauten von Graber markieren einen letzten Höhepunkt des traditionellen Oberhasler Hausbaus.



14 Oberried am Brienzersee, Wohn- und Gewerbehaus Nr. 160 von 1854. Der sauber ausgeführte, vollsymmetrische Blockbau trägt mit seinem steileren Dach und einzelnen Elementen des Dekors bereits Züge des Schweizer Holzstils. Dagegen lebt in den hell unterlegten Schrift- und Friesfeldern eine Tradition des späten 18. Jh. weiter. Massive Veränderungen im Sockelbereich.

Höheres Mittelland

15 Langnau, Obere Habegg, prächtiges Bauernhaus Nr. 866 von 1850, Stallteil jünger. Ständerbau mit Einzelbefensterung, auf älterem Sockel. In Gestaltung und Dekoration typische Fassade. Die Ründi setzt sich im Emmental erst im 19. Jh. allmählich durch; bis um 1850 werden noch ans 18. Jh. gemahnende Holzbauten mit mächtigen Dreiviertelwalmdächern gebaut.

16 Oberwichtrach, Hängertstrasse 6, stattliches Bauernhaus wohl von 1847. Weitgehend unveränderter Riegbau. Diese holzsparende Gemischtbauweise setzt sich erst im 19. Jh. in einem breitern Gebiet durch. Bis um 1900 wird im Aare- und Emmental und im Seeland der traditionelle, reine Holzbau fast gänzlich verdrängt.

Tieferes Mittelland und Jura

17 Cortébert, Bauernhaus Nr. 55 von 1849. Traufseitig an der Strasse stehender, längs dem First geteilter Putzbau mit Gerschilddach. Prägnante symmetrische Fassade mit sieben Achsen, eleganten hochrechteckigen Fenstern und zweiläufiger Freitreppe. Foto 1973.

18 Büren zum Hof, Limpachstrasse 6. Stattliches Bauernhaus von 1851, Riegkonstruktion, Quergiebel, säulengestützte Laube. Im tieferen Mittelland und im Schwarzenburgerland, wo die traufseitige Orientierung eine alte Tradition hat, finden Quergiebel im 19. und 20. Jh. grosse Verbreitung. Foto 1970.

19 Buchholterberg, Bätterich, Nr. 29, Bauernhaus mit Tätschdach von 1677, in Ständerbauweise, unter teilweiser Verwendung von älteren Hölzern, die vorher einem Blockverband angehört haben. In der Südostecke (rechts) liegt eine Rauchküche mit Eingängen von Trauf- und Giebelseite her; an der westlichen Traufseite liegen zwei Stuben. Das Haus ist nicht klar trauf- oder giebelseitig orientiert. Es weist auf der Rückseite einen relativ kleinen Ökonomieteil auf. Grosse Umbau- und Renovationsphase 1991/1992.
Die Täler von Rotache und Zulg, westlich des Schallenbergs, bilden auch bezüglich ihres Baubestandes eine hochinteressante Übergangszone zwischen Oberland und oberem Emmental. Die Entwicklung der Dachformen, das Verhältnis von Block- und Ständerbauweise sowie der Wechsel von trauf- und giebelseitiger Orientierung können hier exemplarisch abgelesen werden. Das Haus mit schwach geneigtem Giebeldach (Tätschdach) hat in der dem alpinen Raum unmittelbar vorgelagerten Zone, auf bernischem Gebiet der Streifen von Schwarzenburg bis Schangnau, wohl bis weit ins 18. Jh. hinein vorgeherrscht. Die Intensivierung der Landwirtschaft verlangte grösseren Stapelraum, besonders für Garben und Stroh, also grössere Dachräume bzw. steilere Dächer. Sicher hat auch der starke Repräsentationswille einer selbstbewussten bäuerlichen Oberschicht die neue Dachform kräftig gefördert. Die Neubauten mit steileren Dächern setzen sich in diesem Gebiet erst in der ersten Hälfte des 18. Jh. allmählich durch; sehr häufig wurde aber bei Altbauten einfach eine neue Dachkonstruktion aufgesetzt. Häuser mit Tätschdächern bilden heute in der Gegend östlich der Aare einen verschwindend kleinen Reliktbestand.

20 Fahrni, Nr. 85 von 1747. Vermutlich ältestes Bauernhaus mit Ründi, Zimmermeister Hans Schlapbach, Ständerbauweise. Wohnteil mit reichem Dekor (Schnitzereien, Profile, lange Bauinschrift). Ökonomieteil vollständig neu. Foto um 1945.
In einer vom mittleren Emmental bis in die Gegend westlich von Bern reichenden Zone herrscht seit spätestens dem 17. Jh. der Typus des «Hügellandhauses» (Chr. Renfer), eines quer zum First geteilten Mehrzweckhauses mit giebelseitiger Ausrichtung vor. In der ersten Hälfte des 18. Jh. beginnt man, die Giebelseite mit besonderer architektonischer Gestaltung auszuzeichnen; bis um 1800 haben sich dabei deutliche regionale Merkmale entwickelt. Das markante Motiv des Giebelbogens oder der Ründi, heute das «Markenzeichen» eines Berner Bauernhauses schlechthin, kommt im Bernischen vorerst in den Städten (1591 Burgdorf, 1595 Bern) vor und gelangt im 17. Jh. mit der obrigkeitlichen Architektur in die Landschaft (1630 Pfarrhaus Wynigen), bleibt aber bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts auf besondere ländliche Bauten wie Mühlen oder Wirtschaften beschränkt. Es scheint, dass die Zimmermeister Schlapbach vom Stäg, Gemeinde Oberlangenegg, östlich von Thun, als erste diese Ründi an Bauernhäusern angebracht haben. Das Motiv verbreitet sich rasch ins obere Aaretal, ins Amt Seftigen, ins Thuner Westamt und ins Niedersimmental. Im Emmental dagegen findet die Ründi viel später, teilweise erst im 20. Jh., eine grössere Verbreitung.

stuhlkonstruktionen und die verwendeten Masse und versucht so, typologische Entwicklungslinien aufzuzeigen und den Aufrichtevorgang im Einzelfall zu rekonstruieren. Unter Mithilfe der Abteilung für Dialektologie und Volkskunde (Institut für Germanistik an der Universität Bern; Thomas Hengartner) wird versucht, der interessanten Frage der historischen und aktuellen Wohnkultur näherzukommen. Weiter ist vorgesehen, dass die Restauratorin Doris Amacher die Fassadenmalereien und Bauinschriften aufarbeiten wird. Die Bauernhausforschung ist 1993 ferner durch ein Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Architektinnen und Architekten gefördert worden. Mit dem wesentlich von Randi Sigg-Gilstad, Kreisleiterin der Denkmalpflege, initiierten Programm wurden zusätzlich 25 hochstehende Bauaufnahmen erstellt. Eventuell wird 1994 ein Folgeprogramm durchgeführt.

Wir hoffen, den grossen und komplexen Baubestand unseres ausgedehnten Bearbeitungsgebietes bis 1998, mit allen erwähnten methodischen Unzulänglichkeiten, erfasst und dargestellt zu haben.

Wie soll die Bauernhausforschung im Kanton Bern weitergehen? Nicht nur der Baudruck in den Agglomerationen, entlang von wirtschaftlichen Entwicklungsachsen und in den übergrossen Bauzonen, sondern vor allem auch der tiefgreifende Strukturwandel in der Landwirtschaft selbst bedrohen die traditionelle ländliche Hauslandschaft. In weiten Ge-

bieten gehört das gängige Bild des agrarisch geprägten Kantons Bern mit stolzen, gut erhaltenen Bauernhäusern und Speichern schon längst der Geschichte an. Im tieferen Mittelland wird in zwanzig Jahren die ältere ländliche Bausubstanz derart reduziert sein, dass eine historisch und typologisch relevante Darstellung nicht mehr möglich sein wird. Leider sind zudem Seeland und Jura inventarmässig bis jetzt schlecht erfasst.

Deshalb sollte im Interesse von Forschung, Planung und Baupflege möglichst rasch mit einer umfassenden Bestandsaufnahme in diesen Gebieten begonnen werden, indem einerseits Mittel und Personal beim kantonalen Bauinventar aufgestockt und andererseits auch die Bauernhausforschung erweitert wird, um die zielgerichtete Dokumentationsarbeit vor Ort sicherzustellen. Dabei muss vermieden werden, in einem falsch verstandenen Sparwillen bei der Feldarbeit grosse methodische Konzessionen zu machen, die wir in wenigen Jahren bereuen würden. Mit grossem Aufwand müssen wir heute nämlich jene Lücken schliessen, welche infolge der Einschränkungen, die sich Robert Tuor vor 20 Jahren hat auferlegen müssen, entstanden sind. Archivarbeiten dagegen könnten zur Not vorerst noch zurückgestellt werden. Die Kommission für Bauernhausforschung hat sich bereits mehrfach für eine entsprechende Beschleunigung der Forschungsarbeiten ausgesprochen. Dabei muss auch die Zusammenarbeit mit den drei Nachbarkantonen, in welchen die Bauernhausforschung in Bearbeitung oder in Planung ist, mit Solothurn, Neuenburg und Jura, gesucht werden. Wir versprechen uns davon eine Vereinfachung in der künftigen Bandeinteilung, eine Beschleunigung der Arbeiten, weil Doppelspurigkeiten vermieden werden könnten, und schliesslich eine willkommene Verdichtung des thematischen Zusammenhaltes.

Die drei Bilderbogen sollen plakativ die Vielfalt der ländlichen Architektur im Kanton Bern wiedergeben. Die 18 Abbildungen sind nach Jahrhunderten und nach den drei Gebieten Oberland, höheres Mittelland und tieferes Mittelland/Jura geordnet.

Zusammenfassung

Dem Kanton Bern sind in der Reihe «Die Bauernhäuser der Schweiz» der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde nur gerade vier Bände zugeteilt. Dies führt zu sehr ausgedehnten Bearbeitungsgebieten, die nur mit erheblichen Konzessionen hinsichtlich der Qualitäten Systematik und Vollständigkeit und im Bereich der eigentlichen Bauernhausforschung bearbeitet werden können. Unser Projekt gehört daher zu den ständigen Nutzniessern des kantonalen Bauinventars. Der rasante Verlust an originaler Bausubstanz gerade im tieferen Mittelland erheischt kurzfristig eine massive Verstärkung der Inventarisations- und Dokumentationsarbeit in diesem Gebiet.

Résumé

Dans la série «Les maisons rurales de Suisse» publiée par la Société suisse des traditions populaires, quatre volumes viennent d'être consacrés au canton de Berne. Cela conduit à de très vastes domaines d'investigation qui ne peuvent être traités qu'au prix d'importantes concessions à l'égard des qualités de systématique et d'intégralité et dans le domaine spécifique de la recherche sur la maison rurale. Notre projet compte par conséquent parmi les bénéficiaires permanents de l'inventaire architectural cantonal. Les pertes à une vitesse fulgurante de substance architecturale originelle au cœur du Mittelland exigent à brève échéance une amplification massive du travail d'inventorisation et de documentation dans ce domaine.

Riassunto

Al Canton Berna sono attribuiti soltanto quattro volumi nell'ambito della serie «La casa rurale in Svizzera» pubblicata dalla Società svizzera per le tradizioni popolari. Questo fatto ha come conseguenza comprensori molto vasti, che possono essere elaborati solamente con sensibili concessioni a scapito della sistematicità, della completezza e della ricerca vera e propria sugli edifici rurali. Il nostro progetto fa quindi parte degli usufruttuari permanenti dell'inventario architettonico cantonale. La rapida perdita di sostanza architettonica originale nel basso Mittelland bernese esige a breve scadenza una massiccia intensificazione del lavoro di catalogazione e di documentazione in questa regione.

Literaturhinweise

Siehe Anhang S. 184 ff.

Abbildungsnachweis

1, 7, 13, 19: Johann Gfeller, Münchenbuchsee. – 2–6, 9–12, 14–18, 20: Archiv Denkmalpflege des Kantons Bern; 6: Gerhard Howald. – 8: Burgerbibliothek Bern, Sammlung Stumpf.

Adresse des Autors

Lic. phil. Heinrich Christoph Affolter, Bauernhausforschung, Münstergasse 32, 3011 Bern